

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatlich Mk. 4.50, vierteljährlich 13.50 frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr Mk. 15.00 einschließlich Postbestellgeld.

Anzeigenpreis: die einpaltige Petitzeile oder deren Raum 50 Pfg., auswärts 60 Pfg., Reklamezellen 1.50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Carl. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gad in Wildbad.

Nummer 105

Februar 179

Wildbad, Montag, den 9. Mai 1921

Februar 179

55. Jahrgang

Die Phantasie-Anleihe.

„Leicht bei einander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen“, läßt Schiller den Wallenstein sagen. Daran möchte man denken, wenn man aus dem Londoner Ultimatum erfährt, daß der Feindverband zur Bezahlung seiner Entschädigungsansprüche Deutschland eine 5prozentige Weltanleihe von mindestens 135 Milliarden Goldmark aufzwingen will. Der Gedanke ist verblüffend einfach, die Milliarden, die der Verband haben will und die von Deutschland nicht bezahlt werden können, aus der ganzen Welt zusammenzubolen, indem man die Forderungen als Schuldverschreibungen an andere verkauft und ihnen die Gläubigerschaft gegenüber Deutschland überträgt. Bei der verhältnismäßig bescheidenen Summe von 8 Milliarden Goldmark, die von deutscher Seite selbst für eine Weltanleihe in Vorschlag gebracht worden sind, möchte die Ausföhrbarkeit noch möglich sein, für die wahnsinnige Summe von 135 Milliarden dürfte der „Weltmarkt“ doch schwerer zu finden sein, als die Herren vom Obersten Rat es sich scheinbar gedacht haben. Wenn es dem Verband mit einer solchen Zummung wirklich ernst wäre, und wenn er nicht vielmehr, selbst die Unmöglichkeit erkennend, sie nur als Mittel benutzen wollte, Deutschland dauernd in Knechtschaft zu halten und dank ihrer Unerföhrbarkeit immer neue Vorwände zu „Strafmaßnahmen“ und zu Länderraub sich zu verschaffen, so müßte man, wie die „Deutsche Tagesztg.“ ganz treffend ausführt, sagen: Eine große und eine „faulere“ Anleihe ist noch nicht dagewesen.

Man höre:

2500 Millionen Pfund Sterling =
50 000 „ Goldmark =
625 000 „ Papiermark (zum heutigen Kurs)

werden zunächst zur Ausgabe gelangen, wenn Deutschland den Mut hat, sich zur Verzinsung und Tilgung dieser Anleihe bereit zu erklären. Für diese Verzinsung wird, so heißt es in der Neutermeldung, ein Betrag von jährlich

100 Millionen Pfund Sterling =
2 000 „ Goldmark =
25 000 „ Papiermark

erforderlich sein, wozu dann noch die Beträge aus der 5prozentigen Ausfuhrabgabe (in Wirklichkeit sind es 28 Prozent, da ein weiterer Prozent zur Ansammlung eines Zinsen- und Tilgungsgrundstocks erhoben werden soll) treten. Es wird also eine finanzielle Leistungsföhrigkeit Deutschlands erwartet, über die niemand überrascht sein wird als die gesamte sogenannte Finanzwelt. Denn alle ihre bisherigen internationalen Anleihen reichten nicht an den Betrag heran, den Deutschland in einem Jahr ausbringen soll. Mit Recht kann man daher darauf gespannt sein, wie die Anleihe „mobilisiert“ werden kann, d. h. wie sie unter die Leute zu bringen sein wird. Bekanntlich müßten die schönsten Schuldverschreibungen nichts, wenn sie nicht abzugeben sind. Allein, das soll nicht unsere Sorge sein, sondern die der Entente-Kapitalisten bzw. ihrer Regierungen.

Für uns ist zunächst das Wichtigste, wie wir die jährlich 2 Milliarden Goldmark für den Zinsendienst aufbringen sollen. Wären wir dazu imstande, so hat die Entente noch eine weitere Netto-Anleihe von

4250 Millionen Pfund Sterling =
85 000 „ Goldmark =
1 062 000 „ Papiermark (zum heutigen Kurs)

zur Verfügung, die sie den Kapitalisten der Welt unterbreiten wird.

Man rechnet damit, daß die ersten 50 Milliarden Goldmark innerhalb 37 Jahren eingelöst sein werden. Es ist sehr fremdlich von den Herren Lloyd George und Briand, daß sie für diesen Schuldendienst den künftigen Inhabern der Schuldverschreibungen die deutschen Böhle und anderen Einnahmen verschänden. Allein die Abnehmer der Anleihen werden sich zunächst die Frage zu stellen haben, ob denn die Einnahmen Deutschlands, die für eine internationale Zahlung der Entente verpfändet werden, wirklich zur Abdeckung dieser Jahreszahlungen hinreichen. Da werden wohl nicht mehr Fods Säbeträgen, Einmarsch in das Ruhrgebiet, Inweisung des oberschlesischen Industriegebietes an Polen und sonstige zerstörende Maßnahmen die Aktivposten sein, ebensowenig Lloyd Georges 50prozentige „Sanktions“abgabe (die jetzt wohl auf 25

Prozent herabgesetzt werden soll), sondern man wird kühl und rein geschäftlich prüfen: „Wie sieht es um die Firma Deutschland!“ Inwiefern ist sie überhaupt noch gut, solange der Pariser „Gerichtsvollzieher mit dem Gendarm“ nicht etwa vor der Tür, sondern im Hause sich befindet und setzt müßen, so daß für die auf ihr Geld wartenden Gläubiger schließlich nichts übrig bleibt.

Auf die öffentliche Einladung, mit der diese 5prozentige deutsche Kriegsschuld-Gold-Anleihe zur Zeichnung empfohlen werden soll — wenn Frankreich und Belgien sofort Geld erhalten sollen — kann man wirklich gespannt sein. Das Unangenehme ist jedenfalls die 5prozentige Ausfuhrabgabe, denn schließlich muß zur Bezahlung der Zinsen und der jährlichen Tilgungsbeträge (zusammen zunächst 2000 Millionen Goldmark) doch eine Ausfuhr erfolgen. Die Feinde müßten also alles daran setzen, die deutsche Ausfuhr auf eine im Frieden ungelante Höhe (unser Ausfuhr erreichte vor dem Krieg 10 Milliarden Goldmark) zu bringen, um aus der Ausfuhr, zu der wir aber eine sehr starke Einfuhr von Rohstoffen brauchen, die erhofften Milliarden herauszubringen. Dieser Punkt ist schon so oft behandelt worden, daß den Entente-Politikern durchaus kein Zweifel darüber sein kann, wie aussichtslos hier ihr Unterfangen ist, wollen sie nicht gleichzeitig die englischen, amerikanischen, japanischen und französischen Industrie den schwersten Vorkriegsstoß durch den Weltkrieg setzen.

Was Deutschland an Auslandswerten noch besitzt — es handelt sich dabei um Werte neutraler Länder — ist verschwindend, gegenüber den zu leistenden Zahlungen. Wollen die Feinde aber die sonstigen Einnahmen, also die Einnahmen aus Steuern und Anlagen des Reichs und der Bundesstaaten haben, so erhalten sie nur innere Werte, mit denen sie doch nichts weiter anfangen könnten, als daß sie wieder in Deutschland angelegt oder verbraucht würden. Will man wirkliche Zahlungen haben, so müßten dafür deutsche Waren erstanden und ins Ausland verbracht werden, um durch Verkauf den zur Abdeckung der deutschen Jahreszahlungen erforderlichen Betrag zu beschaffen. Das bedeutet immer wieder, daß eine Ausnützung der deutschen Industrie erforderlich ist, um überhaupt zu wirklichen Geldwerten zu kommen.

Von der durch Reuter angebotenen Maßnahme einer Blockade Hamburgs, die „vielleicht“ kommen würde, haben sich offenbar die englischen Reeder nicht schrecken lassen, in Deutschland gibt man auf diese „Drohung“ überhaupt nichts, denn sie kann der nicht mehr vorhandenen deutschen Schiffsahrt doch nicht schaden, wohl aber würde sie zu einem Streit mit Amerika föhren müßen. Ob es der Entente darum zu tun ist, interessiert uns ganz und gar nicht, ebensowenig, wie sie die Industriezeugnisse aus Deutschland herauschaffen will, wenn sie die deutschen Häfen blockiert. Es gibt wirklich keine nähere Drohung als die Verschließung der deutschen Häfen, wenn man von uns — Geld haben will.

Aber will man wirklich nur Geld? Nach der ganzen Haltung Frankreichs in der letzten Zeit ist es diesem mehr auf die Erlangung des Ruhrgebietes und vielleicht noch weiterer Teile deutschen Bodens zu tun als um Geld. Die ungeheuerlichen und unerfüllbaren Geldforderungen dienen offenbar nur zur Bemäntelung des neuen Länderraubs. Es klingt geradezu wie ein Hohnruf, daß Deutschland „nach Erfüllung“ der ihm auferlegten finanziellen Lasten wieder die „besetzten“ Gebiete zurückerhalten wird. Wann und womit soll Deutschland die geforderten gewaltigen Summen aufbringen? Es sind schlecht verheilte Absichten auf Länderraub, die Deutschland durch Unterschreibung des Ultimatus für alle Zeiten befähigen soll.

Neues vom Tage.

Die Regierungskrise.

Berlin, 8. Mai. Die Beratungen über die Neubildung des Reichskabinetts haben bis gestern vormittag zu keinem Ergebnis geföhrt. Die Reichstagsfraktionen haben sich noch durch keine Beschlüsse gebunden, ihr Interesse wird auch noch zu stark durch das Londoner Ultimatum in Anspruch genommen. Der deutsche Geschäftsträger in Paris, Dr. Mayr, der in Verbindung mit der Neubildung des Kanzlerpostens oder des Ministeriums des Äußern genannt wurde, ist nach Berlin berufen worden.

den. Auch der deutsche Gesandte in Wien, Rosenfeld, ist in Berlin eingetroffen.

Das Londoner Diktat.

Berlin, 8. Mai. Der bayerische Ministerpräsident v. Ahr ist in Berlin eingetroffen, um im Reichskabinett die Ansicht Bayerns über die Forderungen der Londoner Konferenz zum Ausdruck zu bringen. Die bayerische Regierung und die Koalitionsparteien stehen auf dem Standpunkt, daß das Londoner Diktat weit schlimmer sei als das Pariser Abkommen, in dessen Ablehnung fast das ganze Reich einig war. Die Bedingungen müßten unsehbar zur völligen Verknechtung Deutschlands föhren und sie seien daher abzulehnen.

Die Stellung der Reichstagsparteien zu dem Ultimatum ist noch nicht geklärt. Unbedingt ablehnend verhalten sich die Deutschnationale Volkspartei und die Bayerische Volkspartei. In den Kreisen der Regierungsparteien soll man nach der „Bos. Ztg.“ geneigt sein, über die finanziellen und wirtschaftlichen Forderungen zu reden, doch werden Bedenken gegen die Forderungen erhoben, die mit dem Friedensvertrag in Widerspruch stehen, wie die Entwaffnung der Festungen im Osten, die Verlängerung der Besetzung auf unbestimmte Zeit und die Auflösung der bayerischen Einwohnerwehren, die zu erzwungen die Reichsregierung keine Nachmittels habe. Die Sozialdemokraten scheinen der Annahme nicht abgeneigt zu sein, doch ist ein Parteibeschluß noch nicht geföhrt. Die äußerste Linke soll für die Unterschreibung des Diktats sein.

Berlin, 8. Mai. Der Verein Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hat in einer Entschließung an die Reichsregierung erklärt: 1. Der Verein, namentlich die Mitglieder aus dem rheinisch-westfälischen Gebiet, halten die Annahme des Ultimatus für unmöglich. Sie wollen lieber alle aus der Besetzung sich ergebenden Lasten und Opfer auf sich nehmen, als unerfüllbare Bedingungen annehmen, die früher oder später doch die Besetzung des Ruhrgebietes zur Folge haben würden. Genügt ja doch nach dem Ultimatum der Nichterfüllung eines Punktes, um den Feinden, wenn das Ultimatum unterzeichnet würde, sogar einen Rechtsgrund für die Besetzung zu verschaffen. 2. Die überaus traurige Lage Oberschlesiens zeigt, daß die Besatzungstruppen der Verbündeten die im Versailles-Vertrag übernommene Pflicht des Schutzes der Bevölkerung nicht erfüllen. Die Versammlung verlangt daher entschieden, daß deutsche Truppen marschieren, ehe es zu spät ist.

Rehnes empfindet die Annahme des Ultimatus.

Böln, 8. Mai. Der englische Volkswirtschaftler John Maynard Keynes veröffentlicht in der „Polnischen Zeitung“ einen Artikel zu den Beschlüssen der Londoner Konferenz. Er glaubt, daß die von der Wiederherstellungskommission aufgestellte Forderung von 132 Milliarden Goldmark (die Konferenz hat sie auf 135 erhöht) ein Triumph für den Geist der Gerechtigkeit sei, aber er hält die Forderung nicht für durchführbar. (Keynes hat, als die Reichsmark noch 60 Pfg. wert war, statt 7 1/2 Pfg. heute, eine Entschädigung von 30 Milliarden Goldmark für das höchste erklärt, das Deutschland ausbringen könne. D. Schr.) Deutschland sei imstande, entweder eine Abgabe von 25 Prozent auf seine Ausfuhr zu tragen, oder 2 Milliarden jährlich zu zahlen; aber nicht beides. Da aber ein dauernder Weltfrieden das höchste Interesse aller sei, so sollte Deutschland das Ultimatum nicht zurückweisen; die Londoner Forderungen gehen tatsächlich über den Vertrag von Versailles nicht hinaus, der nun einmal von Deutschland unterschrieben worden sei. Im übrigen stimme die Entschädigungssumme mit dem überein, was die Reichsregierung in den Vorschlägen an Amerika angeboten habe.

Polnische Lügen.

Berlin, 8. Mai. Die polnische Regierung sandte von Warschau aus einen Funkpruch „An Alle!“ hinaus, in dem sie behauptet, die Bewegung der polnischen Bevölkerung in Oberschlesien sei durch das Eindringen deutscher Reichswehr in Oberschlesien herausgefordert worden; der Generalfeldmarschall sei von der deutschen oberschlesischen Volkspartei gemacht worden.

Die Reichsregierung erklärt demgegenüber: In diesem Funkpruch ist jedes Wort erlogen. Es ist nicht wahr, daß ein einziger Reichswehrsoldat



Oberschlesien betreten hat, wogegen polnische Offiziere und Mannschaften mit polnischem Geeresmaterial in Scharen das unglückliche Land durchziehen. Es ist nicht wahr, daß es den Auführern bisher an keiner einzigen Stelle gelungen ist, die Widerkehr normaler Zustände herbeizuführen. Der gesamte Landwirtschaft, Handel und Gewerbe liegen darnieder. Selbst die dringendsten Notstandsarbeiten sind in Frage gestellt, weil die deutschen Beamten, Ingenieure und Direktoren mit Gewalt vertrieben worden sind. Allerdings hat sich die ober-schlesische Volkspartei für den Ausstand erklärt; diese ist aber nicht eine deutsche Partei, wie es die Polen vorzutäuschen suchen, sondern eine von Korfanty aufgemachte rein polnische Gründung, der nicht ein einziger deutsch gesinnter Oberschlesier angehört. Wenn endlich behauptet wird, die polnischen Parteien Oberschlesiens bestreiten die Bildung einer Aufstandsregierung, so ist das eine freie Erfindung Korfantys, die alle deutschen Parteien Oberschlesiens mit Entrüstung zurückweisen.

Vertusung des Verbands.

Lypeln, 8. Mai. Die Verbandskommission veröffentlicht eine Mitteilung, daß die Erregung in Oberschlesien abnehme und die Arbeit in kurzer Zeit wieder aufgenommen werde. — Diese Veröffentlichung entspricht nach amtlicher Bekundung den Tatsachen in keiner Weise. Vielmehr ist die Lage noch schlimmer geworden, wie die zahlreichen deutschen Flüchtlinge täglich neu bestätigen. Korfanty besitzt in dem von den Polen besetzten Gebiet die unumschränkte Herrschaft, während die Verbandskommission im größten Teil Oberschlesiens überhaupt keine Macht mehr ausübt.

Die mit Erlaubnis der Verbandskontrolleure gebildete deutsche Schutzwehr hat im Kreis Ratibor das von den Polen besetzte Dorf Zabelkow nach schwerem Kampf genommen, ebenso die Orte Borhosien und Neuhofen und mehrere Eisenbahnbrücken. Die Polen wurden auf das rechte Ufer zurückgedrängt.

Ein Berliner Blatt erfährt, der Verband werde keine Verstärkungen nach Oberschlesien senden, ehe das Ultimatum nicht unterzeichnet sei.

Amerika wieder im Bunde.

Paris, 8. Mai. Havas meldet: Der Botschafter der Vereinigten Staaten in London, Oberst Harvey, ist von Washington nach Europa abgereist, um seinen Platz im Obersten Rat wieder einzunehmen, bis der neue Botschafter in Frankreich, Herrid, an seine Stelle treten kann. Der bisherige Botschafter in Paris, Wallace, wird die Vereinigten Staaten im Botschafts-territorium vertreten und der amerikanische Kommissar Roland Boyden wird wieder in die Wiederherstellungskommission eintreten. (Die Vertretung wird nach Meuter zunächst nichtamtlich sein und die Vertreter werden auch keine Vollmachten erhalten, sondern den Beratungen als „Beobachter“ anwohnen.)

Washington, 8. Mai. Die Regierung der Vereinigten Staaten zeigt in einer Note den Verbandsmächten an, daß sie die Einladung zur Wiederbeteiligung an den Verhandlungen annehme. Sie werde zwar die überlieferte Politik, von allen rein europäischen Angelegenheiten sich fernzuhalten, vollstens wahren, sie verfolge jedoch mit größter Anteilnahme die Fragen einer geeigneten wirtschaftlichen Regelung der Angelegenheiten, die für die ganze Welt von Bedeutung sind, und wünsche sich nützlich an ihrer Beratung zu beteiligen.

Lohnherabsetzung in England.

London, 8. Mai. Die Vereinigung der Spinnereibetriebe beschloß, ihre 150 000 Arbeiter zu benachrichtigen, daß ihr Lohn um 30 Prozent herabgesetzt werden soll. Die Baumwollspinnereien beabsichtigen, ihren 250 000 Arbeitern eine ähnliche Entschädigung von 25 Prozent zu bringen.

Türkisch-ungarisches Bündnis.

Paris, 8. Mai. Havas meldet aus Konstantinopel, die Nationalversammlung von Ungarn habe den Abnahmevertrag zwischen der Regierung von Ungarn und der Regierung von Serbien genehmigt.

Polnische Heldentaten.

Ratibor, 8. Mai. Die polnischen Brigaden, die die Oberhöhe rechts der Oder in Richtung Markowitz-Luben besetzt haben, erhalten ständig Zugang und Waffen über den Kreis Rybnik. Mehrfach wurden Truppen in Haller-Uniform festgehalten. Die Ortschaften Kempa, Janowitz, Rauben, Trawinig und Ratiborhammer wurden von den Polen geplündert. Geschäfte wurden ausgeraubt, Vieh weggeführt, wehrlose Frauen mißhandelt und vergewaltigt.

In Czerwonka wurde die italienische Besatzung angegriffen und sie mußte sich ergeben. Sie hatte 9 Schwerverwundete. Eine italienische Verstärkungstruppe aus Nikolai besetzte die Gefangenen und erschloß 2 Polen handrechtlich. Kurz darauf wurden die Italiener durch 2000 Polen auseinandergeprengt, wobei ein Offizier und zwei Mann fielen. Am Bahnhof in Czerwonka fielen in der Nacht 9 Italiener im Geleht. Die Stadt Rybnik wurde in der Nacht auf Samstag von den Italienern unter schweren Verlusten zurückerobert. Ein Angriff auf den Eisenbahnknotenpunkt Kandrigin wurde von den italienischen Truppen abgeschlagen.

Korfanty hat die Stirne, in einer „Note“ an die Verbündeten zu behaupten, er habe alles getan, um den Ausstand zu verhüten. Dagegen haben Verbandsoffiziere dem amerikanischen Zeitungsvertreter Griffith erklärt, der Ausstand sei durch Korfanty und seine Agenten und Organe schon lange vorbereitet gewesen. Der Berichterstatter des „Journal“ erfährt schon am 27. März von Korfanty, daß dieser die Gruben und Industrieanlagen zerstören werde, wenn Oberschlesien nicht an Polen komme.

Der Londoner „Daily Telegraph“ schreibt, man müsse jetzt zugeben, daß die deutschen Warnungen vor einem Polenaufstand nicht unbegründet gewesen seien.

Die Tschechen gegen Polen.

Prag, 8. Mai. Das Blatt des tschechischen Ministers des Äußeren schreibt, der polnische Aufstand in Oberschlesien sollte vom Verband sofort rückfichtslos unterdrückt werden. Die Polen seien eine Gefahr für den Frieden in Mitteleuropa und den Bestand der kleinen Staaten zum Schaden des Großen und des Kleinen Verbands.

Berlin, 8. Mai. Zum Vorsitzenden des preussischen Staatsrats wurde der Oberbürgermeister von Köln, Dr. Ahenauer, mit 41 gegen 26 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen gewählt.

Wirtschaftlicher Wochenüberblick.

Geldmarkt. Das Ultimatum steht wie ein Verhängnis vor Deutschland, und es liegt auf der Hand, daß der Geldmarkt nicht unberührt davon bleiben kann. Die Devisenkurse sind zwar auch in der abgelaufenen Berichtswoche vor einem großen Sturz bewahrt geblieben, sie weisen aber doch unmerklich eine Neigung zum Fallen auf. Am 29. April standen 100 deutsche Mark in Zürich auf 8.75, am 6. Mai nur noch auf 8.55 Franken. In Amsterdam kosteten 100 deutsche Mark am 8. Mai 4.30 (am 29. April 4.35) Gulden; in Kopenhagen 8.50 (8.60), in Stockholm 6.0 (6.70), in Wien 925 (1012), in Prag 109.75 (112 1/2) Kronen, in London 231 1/2 (266) Schilling, in New York 15 (1.50) Dollar und in Paris 18 fünf Viertel (19 sieben Viertel) Franken.

Börse. Angezogen von dem polnischen Aufstand gekommen ist, brachten die deutschen Börsenplätze ihren gewohnten Optimismus nicht mehr auf. Die ganze Woche über herrschte eine Geschäftslähme, wie man sie lange nicht gesehen hat. Die Kurse bewegten sich im allgemeinen rückwärts, erholten aber nur mäßige Veränderungen. Gut behauptet war immer noch der Anlagemarkt: Reichsschatzanweisungen 99 (unverändert), Kriegsanleihe 77 drei Viertel (- 0.10), 4proz. Württemberger 80.25 (+ 0.10).

Produktenmarkt. Teils infolge der lange Zeit ungünstigen Witterungsverhältnisse, teils wegen der großen politischen Unsicherheit war in dieser Woche eine Verstärkung der Tendenz im Produktenverkehr zu verzeichnen. In Berlin notierten am 6. Mai Viktorienweizen 135-152 (+ 5 bis 14), Futtererbsen 105-123 (+ 5), Raps 195-205 (+ 5), Leinsaat 210-220 (+ 5 bis 10), Weizen 18-20 (unverändert), Stroh 17-19 (unverändert), Mais 120 (unverändert).

Warenmarkt. Das Gespenst des wirtschaftlichen Zusammenbruchs drückte auch in dieser Woche schwer auf die Unternehmungskraft. Kohlen beginnen schon wieder knapp zu werden

und das Verbot von einer neuen Verteuerung will nicht verstanden. Im Eisenmarkt beobachteten Verbraucher wie Händler eine abwartende Haltung, weil die Höchstpreise für Stahl und Werkzeugzeugnisse aufgehoben und die Kohlenpreise freigegeben werden sollen. Aus der einheimischen Industrie kommen gute Nachrichten, Abschlässe wie der der Geislinger Metallwarenfabrik mit 25 Prozent Drohende deuten nicht auf schlechte Zeiten. Leber aber noch weniger auf Preisabbau. Die Verteuerung der französischen Hüttenwerke in Württemberg sieht ebenfalls nicht danach aus, als wenn wir drücklich-sozialen Tendenzen huldigen. Aus der Leder- und Schuhindustrie kommen gute Nachrichten, aber feste Preise. Das Textilgeschäft ist lebhaft, aber mit zu hohen Selbstkosten belastet. Die Zwangswirtschaft für Petroleum ist aufgehoben.

Viehmarkt. Die Preise sind fest geblieben. Pferde und Zuchtstiere behaupten ihre hohen Preise. Auf dem letzten Schweinemarkt in Weidestadt kosteten Wildschweine 360-500, Käufer 580-660 Mk., was eine neue Verteuerung bedeutet.

Holzmarkt. Im allgemeinen ist keine nennenswerte Veränderung gegen die vorige Woche zu verzeichnen. Der Geislinger Holzverkauf erbrachte für Stammholz 205-230 Proz. der Fortsetzung. Die Nachfrage nach Schnitwarenen läßt bei den Sägewerken immer noch zu wünschen übrig, die auf ihrer Forderung von 450-500 Mk. für den Kubikmeter unsortierter Bretter beharrt. Verkaufplatz beharren.

Man macht Stimmung.

London, 8. Mai. „Daily Telegraph“ läßt sich aus New York berichten, in Amerika sei man der Meinung, Deutschland sollte das Ultimatum annehmen und den christlichen Versuch machen, es zu erfüllen. Wenn sich dies in der Folgezeit als unausführbar erweisen sollte, so würden die Verbündeten wohl bereit sein, den Zahlungsplan von Zeit zu Zeit abzuändern und der veränderten Lage anzupassen. (?)

Gleiwitz, 8. Mai. Die Polen haben mit Waffengewalt auf dem Bahnhof von einem französischen Lebensmittelzug 60 geladene Wagen abgelockert und verschleppt. Mittelschlesien ist bedroht.

An der ostpreussischen Grenze haben die Polen besetzte Feststellungen angeleitet.

Württemberg.

Stuttgart, 8. Mai. (Baugewerkschule.) Die Baugewerkschule wird in diesem Sommer von 288 Schülern (im Vorjahr 401) besucht. Davon sind 237 Württemberger.

Stuttgart, 8. Mai. (Krieg den Spagen.) Der Gemeinderat bewilligt 12 000 Mark zur Vertilgung der Spagen, die hier, wie die Hunde, eine Plage zu werden drohen. Die raufstigen Gefellen verdrängen, wo sie sich breit machen können, bald alle nützlichen Singvögel und richten in Gärten und Feldern Schaden an. Für jeden abgelieferten Sperling oder ein Sperlingssei wird eine Belohnung von 20 Pfg. ausgesetzt. Das städtische Feldschuttpersonal wird angewiesen, das Abschleichen der Sperlinge sich angelegen sein zu lassen.

Blumenausstellung. In den Räumen des Stadtgartens veranstaltete der Württ. Gartenbauverein seine diesjährige Ausstellung, die den alten Ruf Stuttgarts als Gartenbaustadt wieder glänzend rechtfertigte. Auch die Schau des Gemüsehauvereins war erstaunlich reichhaltig und prächtig besetzt.

Rentnerfürsorge. In Stuttgart gibt es 3895 Invaliden, 553 Kranken, 1920 Waisen und 367 Witwenrentner, die einen monatlichen Aufwand von 511 412 Mk. jährlich erfordern. Im Durchschnitt erhält der einzelne Rentnempfänger 665 Mk. jährlich. Der Gemeinderat genehmigte nun 100 000 Mk. zur Verbesserung der Lage der Sozialrentner. Die Prüfung der Verhältnisse erfolgt durch das Fürsorgeamt, das auch die Frage des Abschusses von Leibrentenverträgen zu untersuchen hat.

Wallfahrt. Die Stuttgarter Katholiken veranstalteten am 29. Mai eine Männerwallfahrt auf den Schönbühl bei Ellwangen.

Beschlagnahme. Der „Kommunist“ wurde wieder einmal von der Polizeibehörde beschlagnahmt wegen eines zum Klassenkampf anreizenden Artikels.

Stingen, 8. Mai. (Ueberfahren.) Auf der Heimfahrt von Stuttgart geriet der 62jährige Bahnwärter Hagenmüller auf dem hiesigen Bahnhof unter die Räder. Dem Unglücklichen wurden beide Beine abgerollt und er starb wenige Stunden darauf.

Viola.

Roman aus dem Leben von Georg v. Pletten.

25) (Nachdruck verboten.)
„Gut reden, Kamerad! Aber selbst diesen Teil meiner Schuld muß ich ihm schuldig bleiben. Absolut Obbe, Kamerad. Dazu Windhille in Heiratsaffäre. . .“
„Es wird nichts mit der Goldelse, Kamerad?“
„Nichts für einstecken. Habe neulich Terrain sondiert. Liebe unergründlich, Portemonnaie ebenfalls, das heißt, man weiß nicht, was darinnen ist. Goldläser selbst total unwissend.“
„Om! Fatal, Kamerad! Doch nicht unvorsichtig gewesen?“
„Rein, nur stille Verlobung. Flamme genährt, und etwas muß der Alte doch haben. Einige Tausend, sagte sie — Ersparnisse nennt sie der Hungerleider, der Professor.“
„Und hüßig diese Tausende?“
„Gänzlich unbekannt — das ist eben das fatale. Maßhölde zudem in Stelle als Erzieherin auf dem Land. Nur briefliche Annäherung möglich.“
„Om, hm! Wirklich hüßig!“ machte Kurt von Remagen. „Werde kameradschaftlich ausshelfen, so weit Mittel reichen“, fügte er hinzu. „Morgen bekomme Wechsel von Papa, 1000 Mark. Wie viel nötig?“
„Unmöglich, Kamerad, zu viel der Großmutter! Summe aber viel zu klein.“
„So bitte Rosenbaum um Geduld!“
„Ist ihm längst ausgegangen.“
„Versprich ihm die Tausende des zukünftigen Schwiegerpapas. Zeile ihm mit im Vertrauen, daß Du verlobt bist, und reiche Mitgift zu erwarten hast, und ich wette, er borgt Dir mit Vergnügen.“
„Das ist ein Gedanke, Kurt, der schlaue Gauner wird mir dann wenigstens ein paar Tage Zeit lassen; inzwischen wird er selbst ausspionieren, wie viel der Alte hat. Rosenbaum bekommt heraus, was die eigene Tochter

nicht weiß, aber ich habe dann ein paar Tage Zeit, und helfe mir schon.“

„Wie denn Kamerad?“

„Nun, das Glück wird mir doch im Spiel wieder einmal gänzlich sein.“

„Ich dachte, wir Pletten nicht mehr mit dem Noten und dem Schwarzen, diesen Erzbehrägern. Ganz deutlich habe ich gesehen, wie die zwei sich die Karten gegenseitig verteilten. Hätte ich nur nicht so verurteilt viel getrunken, daß die Gauner mir das vorwerfen konnten.“

„Kamerad, am liebsten wäre ich auch dieser beiden los, aber ich schulde jedem noch so viel — und es sind gefällige, sehr kulant Gläubiger, viel kulant als dieser Bucherer, der Rosenbaum, ich muß doch wieder mit ihnen spielen. Es bleibt mir nichts anderes übrig.“

„Fatal, sehr fatal!“ jagte wieder der fummelblonde Leutnant. „Und weiß der Hund! Tausendmal sage ich mir: Kurt, Spiel nicht mehr mit diesen Halsabschneidern, und täglich zieht es mich wieder hin, wenn der Abend kommt. Die Kerle spielen aber auch wie die Teufel so raffiniert, so schlau. Und spielen, kein Spiel, Kamerad — es ist und bleibt eben meine Passion.“

„Also wir treffen uns morgen wieder im Hotel de l'Europe?“ fragte von Finkenstein.

„Werd' es nicht lassen können“, antwortete halb lächelnd Kurt von Remagen. „Ich gehe jetzt ein paar Stunden schlafen und nachmittags trete ich den Gang zu diesem elenden Rosenbaum an.“

„Viel Erfolg, Kamerad!“

„Danke.“

Und sie schieden voneinander im kalten Mondlichte; denn der Morgen dämmerte bereits.

Tatsächlich finden wir am nächsten Abend die vier Spieler wieder ganz kordial am Spieltische des geheimen Kabinetts im Hotel de l'Europe.“ Der alte Wechsel und Geldverleiher Rosenbaum war die Gefälligkeit selbst, sobald er von der bevorstehenden Verlobung des Herrn Leutnant von Finkenstein mit der Tochter des

Professors Kurt v. Pletten. Er produzierte schon wieder mit einem neuen Wundt, um dem demnächst die hüßigen Tausendstücke zu entnehmen zu können.

Die Verlobung wurde am 29. Mai auf den Tag nach der Zukunftsfeier gelegt. Man geht nicht ohne noch im Laufe der nächsten sechs Monate stattfinden würde, sonst ein ewig Tag und Nacht der sechs Monate. Das ist lang, Zeit gab dem Leutnant neuen Mut, wenn es im Spiel, und die beiden Spielgenossen bei Schwarz wie der rote, hatten an dem nun folgenden Abend verweilt viel „Red“ im Spiel, freilich spielten sie nur mit kleinen Einsätzen.

Es galt offenbar, die schon gewordenen Vögel wieder fester in Netz der Spielwelt zu verfangen. Max von Finkenstein und Kurt von Remagen, Noten und Seligmann waren wieder allabendlich im Hotel de l'Europe“ versammelt, allabendlich trankten die Pfropfen der Champagnerflaschen, und alle Morgen trennten sich die Spieler erst beim Brauen des dämmernden Tages.

Die neue Saison.

Herbst war es geworden, Silberfäden spannen sich erst von Baum zu Baum, von Strauch zu Strauch bei klarem Sonnenschein, dann senkten sich die schweren Nebel ins Tal, es folgten klare Nächte mit Vollmondchein, der Wind wehte trocken von Norden und Osten, und auf einmal war der erste Schnee da; nochmals ein Rückschlag ins nässliche Herbstwetter, und dann fiel wieder Schnee, Tag auf Tag, auf den Fenstern erschienen die Eisblumen und — der Winter behauptete mit seinem eisigen Szepter seine Herrschaft auf Monate. Er übte sie unerbittlich in Stadt und Land, er verschonte weder das stille Dorflein, wo die Villa der Frau Baurat Berger stand und Mathilde mißvergnügt Lektionen erteilte, noch die belebte Provinzialstadt, in der Professor Wallig an der Bildung der hoffnungsvollen Jugend arbeitete, und Hedwig, das „Weichen“, im Verborgenen blühte, trotz der Saison, die um des Herbstes Mitte neu begonnen. (Kortf. f.)

Warnung für Münzensammler. Der Direktor der Berliner Münzensammlung, Geheimrat Menadier, teilt im Sammler mit, daß gegenwärtig neben anderen Kunst- und Sammlungsgegenständen namentlich auch alte Münzen und Medaillen in großer Zahl gefälscht und auf den Sammlermarkt gebracht werden. Selbst große Firmen scheuen sich nicht, sich an die Beamten der öffentlichen Sammlungen heranzumachen, um sie zur Ueberlassung seltener Münzen usw. auf einige Zeit zu veranlassen, damit sie nachgemacht werden können. Die Nachbildungen sind meist sehr täuschend und führt, für den Kenner aber sofort als Fälschungen nachweisbar. München und Dresden-Seidnitz werden besonders als die Städte solcher Fälschungen bezeichnet. Der Sammler sei dringend gewarnt; im Zweifelsfall sollte beim Kauf alter Münzen immer der Rat eines bewährten Kenners eingeholt werden.

Ermäßigung der Notenpreise. Der Verein deutscher Musikhändler stimmte der Herabsetzung des Sortimentsaufschlags auf 10 Prozent für Noten zu.

Das höherprozentige Bier. Auf Erkundigungen erfahren die „Münchener Neuesten Nachrichten“, daß die Verordnung über die Herstellung eines höherprozentigen Biers nur für die norddeutschen Brauer gilt.

Postaufträge. Bisher konnten höchstens 100 Mark durch Postauftrag auf einem Formular erhoben werden. Zu den Kreisen von Handel und Industrie ist man der Ansicht, daß bei den heutigen Geldverhältnissen dieser Betrag als unzureichend bezeichnet werden muß. Die Handelskammer Karlsruhe hat daher bei der Oberpostdirektion den Antrag gestellt, dahin zu wirken, daß diese Summe auf mindestens 500 Mark erhöht wird. Die Oberpostdirektion hat den Antrag befürwortend dem Reichspostministerium vorgelegt.

ep. Unheilbar? Eine amerikanische Schulzeitschrift schreibt über die jetzige Lage in Deutschland: „Das Lied ist aus! Das Deutsche Reich ist machtlos und wird es auf einige Generationen bleiben. Ueber sein geistiges Leben macht sich das deutsche Volk auch keine Illusionen mehr. Die deutsche Geistesverwirrung von heute ist unheilbar.“ Wir fühlen uns von dieser ernsten Besorgnis getroffen. Aber was kann denn wieder Klarheit in diese „Geistesverwirrung“ bringen? Es ist das Wort, das aus unserer Innern kommt, wenn wir uns auf uns selbst und auf unseres Volkes Not besinnen. Es lautet bald so, bald anders; aber es weist immer in dieselbe Richtung. Jene Bergarbeiter, die sich kürzlich einschließen haben, zur Errichtung einer Kinderheilstätte eine Ueberdacht zu verfahren, und der Unternehmer, der den Gewinn daraus zur Verfügung gestellt hat, haben dies Wort vernommen und bewiesen, daß jenes „Unheilbar“ doch ein vorübergehendes Urteil ist. Und viele andere, namentlich auch unter unserer vielgeschmähten Jugend, beweisen es auch in aller Stille mit tapferer, dienender Tat. Es ist noch immer Zeit, in die deutsche Geistesverwirrung Klarheit zu bringen und das Steuer vor dem Abgrund herumzuweisen durch den festen Entschluß: Ich bin!

Das Wort. Ein ungeheurer Reichtum von Gedanken ruht in den starren Lettern der Bücher — verkörperter Menschengestalt. Vor Gespenstern brauchen wir uns nicht zu fürchten, wohl aber vor bösen Geistern, die in schlechten Büchern ihr Wesen treiben. Erstarrt ruhen sie in den harmlos scheinenden Blättern. Doch, wenn dein Blick über die Zeilen gleitet, erheben sie sich und verzeihen dich mit ihrem Flammenhauch, die unreinen Geister der frivolen Verneinung alles Hohen und Guten, die Geister des glühenden Menschenhasses, der Schläfrigkeit und grünen Gier. Wohl dir, wenn du die Kraft in dir besitzt, sie von dir zu stoßen! Gute Bücher sind Berater in allen Notlagen, Lehrer aller menschlichen Weisheit, Verkünder der göttlichen Wahrheit, Tröster im Leid, die besten und treuesten Freunde. Außerlich unterscheiden sie sich vielleicht kaum von den schlechten. Aber wenn im guten Buch der Geist sich vom Buchstaben löst, dann ergreift er dich und reißt dich empor zu den reinen Höhen, auf welchen die Großen und Unsterblichen wandeln. Eine neue Welt voll Glanz tut sich vor deinen Augen auf. Du hast Teil an allem, was hohe Geister aus sich heraus geschaffen haben.

(Wirt. Arbeiterztg.)

Das Kaffee-Jubiläum. Ein Armenier namens Pascat errichtete vor 250 Jahren, 1671, in Marseille ein Kaffeehaus, dem im nächsten Jahr ein solches in Paris folgte. Das „Kaffeegetränk“ hat sich in Europa nur langsam eingebürgert. In Wien wurde 1683, in Nürnberg und Regensburg 1686, in Hamburg 1687 und in Stuttgart 1712 ein Kaffeehaus eröffnet. Allerdings war der Kaffee vorher nicht ganz unbekannt, schon 1624 brachten die Venezianer größere Mengen aus Vorderasien und Arabien nach Europa. Um 1650 soll das Getränk in Unteritalien allgemein verbreitet gewesen sein. Friedrich der Große machte den Kaffeehandel zum Staatsmonopol und legte hohen Gewinn darauf, damit das Volk sich nicht an das Gift gewöhne, vor dem die Ärzte warnten. Allgemein hat sich der Kaffee in Deutschland erst im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts eingeführt.

Aus der Heimat.

Konzert Orchester Schaller im Badhotel. Der in Kreisen der Kunstgäste weithin bekannte Violinkünstler Schaller (früher 1. Konzertmeister im Kurorchester) wird dieses Jahr mit einem kleinen Orchester im Badhotel seine Aufwartung machen. Ueber seine Gaben und musik. Talente schreibt der bekannte Musikkritiker Prof. Siegert in der „Allg. Zeitung Chemnitz“ anlässlich des Abschiedskonzerts im Pflahorn-Orchester Chemnitz: „Fikwahr, leicht hat er den Abschied seinen Chemnitzer Freunden nicht gemacht, der von hier scheidende Konzertmeister Willy Schaller; zeigte er doch in allen seinen Vortragsummern den vollen Umfang, die ganze Breite und Höhe seines violinstiftischen Könnens. Er scheidet als ausgereifter Künstler von großem Ausmaß, als einer, der die Geigentechnik bis zu den höchsten Ansprüchen beherrscht mit einer verblüffend mühelos erscheinenden Sicherheit und Leichtigkeit (Beweis: das Präludium und Allegro von Pugnani-Kreisler und die Passacaglia von Halvorsen), als einer, dem aber die Virtuosität nicht letzter Zweck ist, sondern vollkommenes Mittel künstlerisch vertieften und geist- und lebensvollen Ausdrucks (Beweis: das herrliche Andante cantabile von Mozart sowie die zart mitsingende Violinbegleitung der Gesänge). Er scheidet als Konzertmeister im wahren Sinne des Begriffs, als Meister seiner Soloinstrumente Geige u. Bratsche (ich hätte gern auch noch ein Abschiedslied vom Bratschisten Schaller gehört, als welcher er ebendam im städtischen Orchester seine ersten Vorbeeren erwarb) wie als zuverlässiger Führer und erster Geiger des Pflahornorchester. Endlich — das hebe ich besonders dankbar hervor — er scheidet als ein stets dienstbereiter, opferwilliger Künstler, der selten eine Bitte um künstlerische Mitwirkung bei Wohltätigkeitskonzerten und öffentlichen gemeinnützigen Veranstaltungen, besonders auch bei geistlichen Musikaufführungen, ausschlug und mit freudiger Freigebigkeit seine schönen Gaben der Allgemeinheit spendete. Fikwahr, leicht ist solcher Abschied nicht, und der Verlust wiegt schwer. Unsere künstlerische Defektivität muß sich trösten mit der Genugtuung, jungen strebenden Talenten der Startplatz gewesen zu sein, von dem aus sie sich erheben zum Höhenflug. Die den großen Rasinosaal dicht füllenden Zuhörer feierten begeistert die praktischen Leistungen des Scheidenden mit Blumen und Beifall, und er wurde nicht müde, durch Zugabe ihnen zu danken.“

Den anderen Glanz verlieh diesem fast überreich ausgestatteten Abend der Koryphäe des Cellos, Professor Julius Klengel. Er wandelt auf Höhen, die „unahbar unsern Schritten“. Und wenn man mit Menschen- und Engelsingungen reden könnte, alles Rühmen seiner Kunst bleibt doch nur ein müßeliges Stammeln. Das Wunderbarste ist, daß er im Wandel der Jahre der gleiche gang Große geblieben ist, zu dem ich vor mehr als 3 Jahrzehnten schon als junger Thomaner staunend emporgelockt habe, wie ich es heute noch in verstärktem Grade tue. Der strahlende Höhepunkt war jedenfalls das mit Schaller in wundervoller Einheit gespielte Duett. Dazu ehrte er Chemnitz durch die Uraufführung von drei Kompositionen, bei denen ihn Eugen Richter delikate begleitete: einer gefällig wiegenden Barcarole, seinem warm melodischen Wiegenlied, das mit zartesten Flageolet-Tönen endet, und einer kapriziösen, vollendete Virtuosität erfordernden Tarantelle. Der huldvolle Beifall galt dem Cellomeister ebenso wie dem erfindungsreichen Komponisten.

Damit das vokale Element nicht fehlte, wirkte unsere heimische beliebte Konzertsängerin Ilse Geidel-Born durch zahlreiche Gesänge von Brahms, Wolf, Bock, Beethoven, Schubert, Schumann und Schaller erfolgreich mit. Trotz leichter Indisposition der Stimme bewährte sie durch geschmackvollen, bescheidenen Vortrag ihren gediegenen Ruf. Ein seltener Genuß waren die Balladischen Lieder Beethovens mit ihrer reizvoll eigenartigen Melodie und der präzisesten Begleitung durch Violine, Cello und Klavier. Ein feinfühiges, weich dahinfließendes Lied von Kurt Vock fand ebenso ungeteilten Beifall wie die zwei vorerwähnten, von Poesie durchleuchteter Lieder von W. Schaller. Ein wertvoller Faktor des erfolgreichen Abends war die peinlich saubere, durchgeistigte Klavierbegleitung von Curt Bock, für die das Pianohaus Max Redlich einen guten Steinweg-Flügel gestellt hatte.

Fußball. Wie angekündigt, fanden gestern die 3 Wettspiele gegen die Fußballabtl. Liebenzell statt. Unsere 1. Mannschaft, die mit 2 Ersatzleuten angetreten war, konnte sich durch das schön vorgeführte Zusammenspiel und der Energie jedes einzelnen Spielers einen 3:2 Sieg sichern. Daß jedoch das Resultat sich nicht noch mehr zu unsern Gunsten gestaltete, verdanken die Gäste hauptsächlich ihrem glänzend arbeitenden Torwart. Auch durch die unfaire Spielweise Liebenzells, die sich mit jedem weiteren von uns erzielten Tor, steigerte, veruchten sie das Spiel der Unstrigen zu beeinträchtigen. Durch Einreihung neuer Spieler in unsere einheimische 2. Mannschaft fand sich dieselbe nicht richtig zusammen und mußte sich daher eine Niederlage von 0:3 gefallen lassen. Ueber der eifrigen Mitarbeit jedes Spielers ist bei unserer 3. Mannschaft besonders das ruhige, laulose Spiel zu erwähnen. Auch hier war es in erster Linie der sicher arbeitende Torwart Liebenzells der an Stelle eines wohlverdienten Sieges unserer Mannschaft einen unentschiedenen Ausgang, (0:0) für seine Mannschaft halten konnte. (I. E.)

Familien-Abend. Am Sonntag den 8. Mai hielt der Evang. Jünglingsverein seinen Familienabend im Saale der „Alten Linde“ ab. Schon lange vor Beginn der festgesetzten Zeit war der Saal dicht besetzt. Nach einleitenden Worten des Herrn Stadtkirchdienerle, in welchen er auf die Bedeutung des Familienabends hinwies und bei welcher Gelegenheit er schon im Voraus um Entschuldigung bat, falls etwas im Programm nicht gerade künstlerisch ausfalle, und gleichzeitig bat, die Darbietungen mit den Augen der Liebe anzuschauen, konnte die offizielle Feier beginnen. Und wahrlich, sie wäre unüdig gewesen, nämlich die vorherige Entschuldigung; denn was hier von den jungen Leuten gezeigt und geboten wurde, übertraf alle Erwartungen. So vor allem die Musikstücke, die von Fel. Sechtle (Klavier) und den Herren Herm. Treiber und Bronold jr. (Violine) sehr gut zu Gehör gebracht wurden. Schumann's „Träumereien“ mußte von Herrn Bronold wiederholt werden. Bei dem mit großem Geschick aufgeführten Theaterstück: „Herzog Ulrich und der Pfeiffer von Haardt“ waren die Rollen durchweg in sehr guten Händen und namentlich bei den Hauptrollen wie Herzog Ulrich (Huf), Pfeiffer von Haardt (Kappler), Katharina (Pfeiffer) und dem Jud (Hefelschwerdt) konnte man fast der Meinung sein, es mit Berufsschauspielern zu tun zu haben. Rein Wunder aber, lag doch das ganze Arrangement, sowie die Vorarbeiten, wie in seinen einleitenden Worten Herrn Stadtkirchdienerle lobend erwähnte, in den bewährten Händen des Hrn. E. Müller (Fa. Paule). Aber nicht nur als Aufführungsleiter, sondern auch als Sänger konnte sich gestern dieser Herr Vorbeeren ernten. Mit wunderbarer Klarer und reiner Stimme sang er das Lied „Der Leuz“ und bewies damit, daß er wohl als Bariton eine erste Stelle einnehmen darf. — Ein schöner Abend, der den Besuchern in fester Erinnerung an all das Schöne und Gute bleiben wird. F.

Postkarte ins besetzte Gebiet sind, wie die „Deutsche Konjektion“ mitteilt, zollfrei, wenn sie das Gewicht von 5 Kg. nicht überschreiten, jedoch muß den Sendungen eine Inhaltsangabe beigelegt werden. — Die Zollfreiheit ist ohne Zweifel darauf zurückzuführen, daß die französische Zollbehörde den Zollverkehr nicht beschränken kann. — Die Schweizer Schokolade ist um 10 Rappen für 100 Gramm billiger geworden.

Kleinkinderschule betr.
Bei der Neuaufnahme ist dieses Jahr nur eine bescheidene Anzahl von Kindern angemeldet worden. Es ist noch Raum da. Eltern, die Kinder des in Betracht kommenden Alters haben, werden gebeten, die Anmeldung nachzuholen.
Ev. Stadtpfarramt:
Dr. Federlin.

**Karl Tubach
Julie Tubach**
grüßen als Vermählte
Wildbad, 2. Mai 1921

**Habe meine Praxis
in Wildbad wieder aufgenommen**
Sprechstunde: vorm. 10 — 12 Uhr
nachm. 3 — 5 Uhr
Dr. med. F. Lahmayer
Telef. 53 Villa Elisabeth, Keruerstr. 30.

Musik-Berein Wildbad

Donnerstag, den 16. Mai 1921, abends 8 Uhr findet im Gasthaus zur „Alten Linde“ eine
Bersammlung
statt. Die Tagesordnung wird im Lokal bekannt gegeben. Wir bitten die Mitglieder des Vereins, sowie Freunde und Gönner unserer Sache zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Frisch eingetroffen:
garantiert reines
Skweineschmatz
per Pfund Mt. 11.50
nolländ. Butter
per Pfund Mt. 22.50
sowie pr. Käse:

**Edamer
Camembert**
Hand- u. Kräuterkäse
Linders Delikatessengeschäft.

Neu
sucht zu kaufen
Reinbachbrauerei.

Unständiges
Fräulein
sucht Stellung als Verkäuferin
evtl. auch als Kinderfräulein. Angebote u. Z. 34 an die Tagblatt-Geschäftsstelle.
Ehrliches Fräulein
aus guter Familie als
Verkäuferin
gesucht.
Chr. Schmid & Sohn

Klavierstimmungen
werden gewissenhaft ausgeführt. Von wem?
sagt die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Obacht!
Geld Darlehen!
erhalten solvante Leute gegen bequeme Ratenrückzahlung, sowie Hypotheken auf 1. und 2. Stelle. Bau- und Betriebskapital schnell und reell durch
Martin Sandner, Pasing
bei München
Aubingerstr. 23/1.
Jeder Zuschrift sind 75 Pfg. in Marken beizulegen.

Haubenneuze
in allen Haarfarben stets zu haben bei
Braun & Schlegel,
Friseur,
König-Karlstraße.

Obacht!
**Beleuchtungs-
körper**
**Taschenlampen
mit Akkumulator**
**Elektr. Bügel- u.
Koch-Apparate**
Glühplatten
Heizkissen
und sonstige
Schwebestromröhre
Prima Ware.
Glühlampen
Verkaufs-Stelle der
Ofram-Comm.-Gesellch.
Carl Hartmann
Elektr. Installationen
und mech. Werkstätte.

Für Weltschlager
ersten Rang haben wir
den besten Vertrieb,
bisher gab es
keine.
Großhandl. S. BRUNIG
STUTTGART-RELMAR 21

